

## Geologische Wanderungen in die Südoftlausitz

Von Curt Mühlberger, Zittau

## II. Der Tschauwald

Der Tschauwald, ein von der Touristik in den letzten Jahren viel besuchter Flecken Erde, dehnt sich von Reichenau-Dornhennersdorf bis an die Wittig in Böhmen hin. Er erinnert in vielen Teilen an die Mark, nicht nur die Kiefern und die Heide, auch der Sand, der sozusagen den Violetschlüssel zur „Heidesinfonie“ bildet, ist reichlich vorhanden. Mit dem Sande nun wollen wir uns auch ein wenig beschäftigen, da er ja die Grundfarbe zu dem Heidebild ist.

Die steinernen Lettern Norddeutschlands verraten uns, daß sie geprägt worden sind in der Zeit, da mächtige Gletscher von Skandinavien gen Süden zogen, da Mammutherden unsere Gegenden durchpflügten und der Mensch mit notdürftigen Mitteln um das Dasein kämpfte. — Ein solcher Gletscherarm reichte auch bis in die Gegend von Reichenau. Von Osten her wurde ihm Halt geboten durch die Basaltkuppen, die heute die Höhenzüge des Tschauwaldes bilden, im Süden lagerten der Hohwald und Sikkelsberg vor; auf diese Art stauten sich hier die Eismassen. Jedoch änderte sich bald darauf wieder das Bild, die Erdachse veränderte sich, unser Planet nahm eine andere Stellung zur Sonne ein, das Eis schmolz, es bildete sich ein mächtiger Stausee, der Schlamm absetzte, den man „Bändertone“ nennt und z. B. in der Preibisch-Ziegelei abgebaut wird. Das von der Wanderung der Gletscher mitgebrachte stark abgerundete nordische Material wie: schwedische Granite, Porphyre, Quarzite, vor allem aber Feuerstein (der eine kristallinische Varietät des Quarzes darstellt, dessen ursprüngliche Lagerstätte in Form von Knollen und Platten in der weißen Kreide Rügens und andernorts ist) durchschwärmten den Geschiebelehm.

Nach Rückgang der ungeheuren Schmelzwassermassen drangen von den Höhen des Isergebirges neue Gletscher vor, die allerdings nicht die Dimensionen besaßen wie die vorhergegangenen; sie brachten scharfkantige Kiefelschiefer, Granite, Basalte und Porphyre teils in Form von Sand, teils in kompakterer Form mit, die in der Gegend des heutigen Tschauwaldes abgelagert wurden. Auch muß sich in dieser Zeit ein Stausee gebildet haben, denn auch er jeditentierte eine Art „Bändertone“. Belege hierfür finden wir in der Preibisch-Sandgrube links der Chaussee Reichenau-Friedland, hart an der Landesgrenze bei der Waldschenke, hier haben wir folgendes Profil: zu unterst: altdiluviale Tone und Schotter mit abgerundetem, fast ausschließlich nordischem Material (die wenigen Basaltbrocken rühren von dem Basalt des Tschauwaldes her, die bei dem Ragen der Gletscher sich abgelöst haben). Hierauf folgt eine Schicht „altdiluvialen Bändertons“, der aus der Zeit des Staubeckens stammt, sodann folgt Schotter aus Gesteinsvorkommen des Isergebirges, eine Schicht „jungdiluvialen Bändertons“, der von dem kleinen Stauteich der Isergebirgsgletscher herrührt, und obenauf liegen Sandschichten.

Wollen wir uns über die Ursachen der Tektonik des Tschauwaldes informieren, so müssen wir uns in das Tal der Wittig bemühen. (Eines der Überbleibsel idealer Gebirgsflusstäler, jedoch scheint die Romantik desselben durch ein Elektrizitätswerk und vor allem neue Wehr- und Kanalanlagen sehr gefährdet.) Hohe Felswände beschreiben hier dem Flusse seinen Lauf. Diese Felsen sind Untergrund dessen, weswegen wir uns hierher begeben; der Geologe bezeichnet das Gestein „deformierten (durch Gebirgsdruck schiefrig gewordenen) Isergebirgsgranit“. Auch bis faustgroße rötliche Feldspateinsprenglinge charakterisieren dasselbe.

Der obere Steinberg bei Runnersdorf, der Buchberg, die Hügel des Tschauwaldes bilden eine Reihe Vulkane, die sich bis in die Gegend von Hirschfelde verfolgen läßt; sie entstammen einem gemeinsamen Magmaherde, was die Gleichheit ihrer Mineralzusammensetzung und Struktur beweisen: sie sind als „Feldspatnephelinbasalte“ zu betrachten.

Diese Basalte enthalten des öfteren Einschlüsse von dem oben beschriebenen Isergebirgsgranit, die bei dem Durchbruch des Basaltes durch das Granitplateau mitgerissen wurden.

## Das Märchenland



rgendwo in unserem Vaterlande liegt ein kleines Reich, in dem die Zwerge haufen. Man weiß nicht recht, ob es im berggekrönten Bayernland, im tannenbewaldeten Thüringen, am burgenbewehrten Rhein oder im sagen-durchwobenen Riesengebirge zu finden ist. Manche behaupten, es liege versteckt mitten in der roten, bienendurchsummten Heide und andere wieder wollen es, von Dächern und Dämmen geschützt, an der Küste des Friesenlandes gelegen wissen. Fast ein jeder Stamm beansprucht es für sich, aber gesehen haben es nur ganz wenige Menschen. Denn rings ist es von einer eintönig grauen Mauer umschlossen, die heißt Alltag, und nur selten vermag es einer, auf der Leiter des Märchenglaubens an ihr emporzuklimmen. Droben aber pfeift ein eisiger Wind, der mit dem kalten Hauche der Wirklichkeit jedem den Kopf abreißt, der nicht in seiner Seele zuvor das heilige Märchenfeuer gefunden hat. Und dieses Feuer ruht in den Augen, — auch nicht in allen Menschen erkennbar, glänzt es darinnen tief und geheimnisvoll, wie der Wasserspiegel eines alten Brunnens, in dem seit alten Jahren ein unschätzbare Ring von magischen Zauberkräften ruhen soll. Alle, die aus Neugier oder um ihres eiteln Ruhmes willen die Mauer übersteigen wollen, finden dabei den Tod: sie zerschellen am Alltag oder stürzen in den tiefen Graben des Unglaubens, der auf der anderen Seite das zweite Bollwerk des Märchenlandes bildet. Nur wer das Tor findet, das unter Geröll und Brombeerranken verborgen irgendwo unsichtbar in die Quadersteine eingelassen ist, gelangt auf einer kleinen Zugbrücke sicher hinüber. Aber auch das ist nicht leicht, denn das Tor öffnet sich nicht jedem, vor allem in unseren Tagen.

So finden nur ganz, ganz selten Menschen den Weg hinein, denn noch eine Bedingung ist dabei: sie müssen reinen Herzens sein und einen tiefen, starken Märchenglauben haben. Und ohne Hoffnung auf Gewinn muß es geschehen, und kommt doch einmal einer mit der Hoffnung auf irdische Güter ins Märchenreich, nur weil er ein Sonntagskind ist und unter besonderen Umständen geboren, so sehen wohl seine Augen alle die Zwerge und Gnomen, Elfen und Feen, allein sie erschließen sich ihm nicht und tun so, als ob der Fremde garnicht vorhanden sei.

Nun war einmal ein kleines Mädchen, das war nach einer heftigen Krankheit erblindet. Und weil die kleine Tugendreich früher die Küche gehütet hatte und nun gar keine Arbeit mehr recht tun konnte, saß sie den ganzen Tag über in der Sonne am Rande der Matte, wo sie das Läuten der Kuhglocken hören und am stärkeren oder abschwelenden Klange jedes Tier erkennen konnte. Sie spielte dann mit Steinen und streichelte die Blumen, sie hörte dem Singen der Vögel und dem Zirpen und Summen von Grillen und Bienen zu. Als sie eines Tages um die Mittagszeit Hunger verspürte, kroch sie ein paar Schritte dahin, wo sie am Fuße eines Berges zwischen großen Steinblöcken und Felsgeröll viele hohe Brombeersträucher mit herrlichen, reifen Beeren wußte, um sich an ihnen zu laben. Immer tiefer und tiefer drang sie in die Hecke ein und schließlich berührte ihr Händchen den nackten Fels. Da lief ein Zittern und ein Beben durch den ganzen Berg und plötzlich fühlte sich Tugendreich an der Hand gefaßt und eilig fortgezogen und ihre Schritte klangen, wie wenn man durch ein hallendes Tor und dann über eine hölzerne Brücke geht. Dann wurde der Boden wieder weich und als sie mit beiden Füßen darauf stand, da wurde es wie durch ein Wunder hell um sie. Wie ein Schleier fiel es von ihren Augen: sie sah wieder den blauen Himmel und die leuchtende Sonne, sie sah eine weite Wiese mit den wunderbarsten, eigenartigsten Blumen und große Bäume, über und über mit den schönsten Früchten bedeckt. Und neben ihr stand ein kleiner Zwerg, der hielt ihre Hand und blickte sie freundlich an.

„Wo bin ich denn?“ fragte das Mädchen und bedeckte mit der Hand die Augen, weil alles um sie glitzte und blendete.

„Du bist im Märchenlande,“ antwortete der Zwerg „und seit hundert Jahren der erste Mensch, der uns wieder besucht. Hätte ich nicht gerade die Zugbrücke ausgebessert, so würdest du am Ende den Weg garnicht gefunden haben!“